

Durch Konflikte reifen

Heftiger Streit, viel Wortwechsel, grosse Auseinandersetzung, heftiger Zwist, scharf aneinander geraten, erbittert miteinander streiten. Solche Worte lösen etwas in uns aus. Viele von uns werden augenblicklich konkrete Situationen vor Augen haben, bei denen sie selber mit dabei waren. Wenn du grosses Glück hast, warst du noch nie anwesend, wenn so etwas geschehen ist. Aber das wird auf die allerwenigsten von uns zutreffen.

Niemand möchte teil eines handfesten Konflikt seins. Irgendetwas in uns sträubt sich dagegen. Die oben genannten Formulierungen haben vermutlich vor allem eines gemeinsam: Wir möchten das nicht erleben. Und die oben genannten Formulierungen haben noch etwas gemeinsam. Sie kommen alle in der Bibel vor, genau genommen in einem einzigen Kapitel, nämlich Apostelgeschichte 15. Die Bibel ist nicht das Buch, das das zwischenmenschliche Zusammenleben einfach durch die rosarote Brille hindurch gesehen beschreibt. Die Bibel schildert das menschliche Zusammenleben sehr realistisch und oftmals auch völlig ungeschönt. Vieles ist nicht gelungen. Das fängt spätestens dort an, wo Kain seinen Bruder Abel erschlägt. In meiner Bibel sind wir da gerade einmal auf der fünften Seite angekommen.

Menschen zeigen die unterschiedlichsten Muster, wenn sie in Konfliktsituationen geraten. Einige werden still oder ziehen sich zurück. Andere werden laut, kommen ins Reden oder werden sogar verbal ausfällig. Nochmals andere neigen zu Gewalt oder Flucht. Und einige kommen ins Grübeln oder neigen zu depressiven Verstimmungen. Wir alle zeigen irgendein Verhalten, wenn wir in Konflikte geraten. Wir alle zeigen ein Muster.

Versuche dir einem Moment lang vor Augen zu führen, wie du in Konflikten reagierst oder auch einfach dann, wenn du auf schwierige Punkte angesprochen wirst. Es ist wichtig, dass du diesbezüglich eine Ahnung von dir selbst hast.

Meine Frau sagt über mich, dass ich oft schweige, wenn sie mich kritisiert. Ich möchte mich dazu nicht äussern. Meine Frau sagt auch, dass ich Kritik manchmal nicht an mich heranlasse oder mit Humor überspiele. Darüber kann ich natürlich nur schmunzeln. Was sicher stimmt: Ich sage oft nichts, aber ich habe auch so eine Art Grundsatz, der da heisst: Wenn niemand etwas sagt, dann werde ich jetzt nicht schweigen. Ich setze mich damit selbstredend natürlich immer wieder einmal in die Nesseln. Und ja, ich habe regelrecht lernen müssen, dass wenn niemand etwas sagt, dass auch ich einmal nichts sagen kann.

Meine Frau und ich können schwierige Dinge am besten bei einer Autofahrt besprechen. Das schöne an einer Autofahrt oder an einem Spaziergang ist, dass es nicht peinlich wird, wenn eine Weile niemand etwas sagt. Für uns ist das ein ganz wichtiger Faktor. Wahrscheinlich gibt es Konfliktlösungsrahmen, die ökologischer sind als Autofahrten. Aber ganz ehrlich: Mir ist es lieber, wenn meine Frau und ich auf einer Autofahrt hilfreich über einen Konflikt reden können, wie wenn ungelöste Konflikte mit der Zeit einen Keil zwischen uns treiben. Sicher ist, meine Frau und ich sind sehr unterschiedlich. Und sicher ist auch: Wenn wir uns Unannehmlichkeiten nicht stellen, wird es keine Veränderung geben – auch keine Veränderung vom Schlechteren zum Besseren.

Selbstverständlich gilt das nicht nur für Ehepaare, sondern überall dort, wo Menschen

miteinander zusammenleben – auch in einer Kirche. Wir sind mitten in unserer Predigtreihe zum Thema Beziehungen. Da kommen wir um das Thema Konfliktbewältigung nicht herum.

Ich habe der heutigen Predigt den Titel *Durch Konflikte reifen* gegeben. Das ist keine zufällige Formulierung. Der Titel drückt vielmehr eine tiefe Überzeugung aus. Ohne eine gute Art der Konfliktbewältigung werde ich im Hinblick auf meine Persönlichkeitsentwicklung aber auch im Hinblick auf meine geistliche Entwicklung nicht über einen bestimmten Punkt hinaus wachsen. Das gilt nicht nur für mich persönlich, das gilt auch für jede Art von Bekanntschaft und Freundschaft. Das gilt für Ehepaare und auch für ganze Kirchen.

Kommen wir also zum ominösen fünfzehnten Kapitel der Apostelgeschichte: Durch das grosse Engagement einiger Christen und vor allem durch das kraftvolle Wirken des Heiligen Geistes war *das* passiert, was sich viele der ersten Christen – die von ihrer ethnischen Herkunft her gesehen praktisch ausnahmslos Juden waren – nicht im Traum hätten vorstellen können. Innerhalb von kurzer Zeit, haben viele Menschen einen Zugang zum Glauben an Jesus gefunden. Immer mehr dieser neuen Jesunachfolger hatten keinen jüdischen Hintergrund. So sind in den ersten christlichen Gemeinden plötzlich Welten und Kulturen aufeinander geprallt, die unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Für die Christen mit jüdischem Hintergrund war es selbstverständlich, dass die Christen mit einem heidnischen Hintergrund eine jüdische Lebensweise übernehmen mussten. Schliesslich war Jesus definitiv ein Jude, also mussten auch alle seine Nachfolger irgendwie jüdisch leben. Zu dieser Vorstellung hat nicht nur die Einhaltung unzähliger Gesetze gehört, sondern vor allem auch die Beschneidung der männlichen Säuglinge. Innerhalb von kürzester Zeit ist über diese Frage

eine heftige Auseinandersetzung und ein handfester Streit entstanden (AG 15,2). Das war nicht nur eine kleine Meinungsverschiedenheit. Da sind richtig die Fetzen geflogen. Höchst spannend ist, dass die Bibel nicht die leiseste negative Randbemerkung über diese Tatsache macht. Sie berichtet nur davon, dass die Gemeinde in Antiochien, wo dieser Streit seinen Anfang genommen hat, sich dazu entschlossen hat, eine Delegation nach Jerusalem zu schicken. Dort, wo die meisten Männer und Frauen lebten, die noch höchstpersönlich mit Jesus umhergezogen waren, glaubte man, könne diese Streitfrage am besten geklärt werden. Und ja, die Frage konnte geklärt werden. Allerdings auch erst, nachdem es erneut zu einem heftigen Streit und einer grossen Auseinandersetzung gekommen war (AG 15,7).

Mich begeistert diese Robustheit der ersten Gemeinden sehr. Da konnten offensichtlich Streitfragen angesprochen werden. Da hat man scheinbar auf gute Art heftig miteinander streiten können und da hat man gangbare gemeinsame Wege gefunden. Nach meiner Beobachtung steht dieses Verhalten in einem merkwürdigen Kontrast zu dem, was wir heute so oft beobachten können. Markus Hauser, der Pastor, der in den 1870ern und 1880 Jahren direkt oder indirekt den Anstoss zur Gründung von einer ganzen Reihe von Chrischona-Gemeinden gegeben hat, schreibt in seinem Tagebuch dazu: *Die Frommen sind schnell beleidigt, ziehen sich zurück, schliessen sich anderen an*. Mich erstaunt, dass dieser Satz auch 140 Jahre später noch kaum etwas von seiner Aktualität verloren hat.

Damit wir uns richtig verstehen: Ich begrüsse es ausdrücklich, dass es eine ganze Reihe von unterschiedlichen Gemeinden mit ganz unterschiedlichen Formen und zum Teil auch recht unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen gibt. Es braucht viele unterschiedliche Kirchen, damit vielen unterschiedlichen Menschen der Glaube an Jesus zugänglich

gemacht werden kann. Aber es braucht nicht so viele verschiedene Kirchen, dass jeder Hanswurst noch sein eigenes Glaubenszügli fahren kann. Das schreckt Menschen, die noch keinen Zugang zum Glauben an Jesus gefunden haben, eher ab.

Was also können wir aus Apostelgeschichte 15 lernen und von den Gemeinden, die an jenem Konflikt direkt beteiligt waren? Die Antwort darauf ist gar nicht so einfach zu finden, weil am Schluss von Apostelgeschichte 15 keine Zusammenfassung zu finden ist, in der die wichtigsten Merkmale für Gemeinden in Konfliktsituationen aufnotiert sind. Trotzdem ist es gar nicht so schwierig ein paar Punkte zwischen den Zeilen herauszuarbeiten.

Ein erster Punkt: *Sich auf das Wesentliche fokussieren.* Der entscheidende Punkt der bei diesen ganzen Verhandlungen, Diskussionen und Streitgesprächen herausgearbeitet wird, ist in V11 zusammengefasst: *Wir sind davon überzeugt, dass wir (die Juden) genau wie sie (die Heiden) einzig und allein durch die Gnade des Herrn Jesus Christus gerettet werden.*

Das ist eine ganz ausserordentliche und erstaunliche Tatsache, die den Kern des christlichen Glaubens auf den entscheidenden Hauptpunkt zusammenfasst. Alles, was sonst noch angesprochen wird, ist diesem einen Punkt untergeordnet.

Ich glaube, dass die Frage, die hier offensichtlich gestellt wurde, für jede Art von zwischenmenschlichen Konflikten zentral ist. Es ist die Frage: *Um was geht es eigentlich.* Oft ist das, worum vordergründig gestritten wird, gar nicht der eigentliche Punkt um den es letztlich geht. Ich erinnere mich gut an den ersten grossen Streit, den wir in unserer ersten Gemeinde erlebt haben. Wir haben ihn später den WC-Schüsselkonflikt genannt, weil es vordergründig um den erbitterten Streit ging, ob eine Schüssel im Gemeinde-WC ausgetauscht werden soll oder nicht. Der

Konflikt konnte nicht ohne externe Mediation geklärt werden. Es braucht nicht viel Menschenkenntnis, um sich auszumalen, dass die WC-Schüssel nicht das eigentliche Problem war.

Um was geht es wirklich. Meine Frau hat mir vor einiger Zeit gesagt: «Martin, ich fühle mich von dir vernachlässigt.» Das war sehr hilfreich und wir konnten mit unserem Gespräch gleich dort einsteigen, wo der Schmerz wirklich war.

Es ist wichtig, dass wir uns im Konfliktfall auf das Wesentliche und auf den wirklichen Kern des Problems fokussieren und nicht irgendwelche Scheingefechte führen. Das wird uns helfen, durch Konflikte zu reifen

Zweiter Punkt: *Lerne Unterschiede wertzuschätzen und lass deinen Horizont erweitern.*

In Apostelgeschichte 15 nützt Paulus jede Möglichkeit, um den Christen mit jüdischem Hintergrund zu berichten, wie Menschen mit heidnischem Hintergrund zum Glauben an Jesus gefunden haben. Das war deshalb so entscheidend, weil es den Denk-Horizont der Judenchristen entscheidend erweitert hat. Bisher hatte man sich so etwas nicht vorstellen können.

Wenn du eine bestimmte Sache schon immer so gemacht oder erlebt hast, dann wird dein Horizont ohne eine gewisse Denkarbeit nicht grösser werden. Wenn du schon länger zu einer Freikirche gehörst, dann weisst du, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass man sich nicht vorstellen konnte, dass Frauen predigen, das Abendmahl in Einzelkelchen ausgeteilt wird, die Gottesdienste per Livestream übertragen werden oder ein Schlagzeug auf der Bühne steht. Es war eine gewisse Horizonterweiterung nötig, um zu erkennen, dass eine Orgel oder ein Harmonium kein «christlicheres» Instrument ist als eine E-Gitarre und dass man Gott auch mit ganz anderen Liedern ehren kann als mit denen, die wir schon lange kennen. Für manche Gemeinden war das ein schwieriger Weg, und es gab viele, heftige Auseinandersetzun-

gen bis wir da waren, wo wir heute sind. Und es wird noch viele heftige Wortwechsel geben, bis wir dort sind, wo wir in fünf oder zehn Jahren sein werden.

Ich bin überzeugt, dass der Glaube für uns alle an Weite gewinnt, wenn wir uns den Horizont von denen erweitern lassen, die aus einem ganz anderen Hintergrund zum Glauben an Jesus gefunden haben. Das war damals so und das ist heute so.

Eng verbunden mit einem erweiterten Horizont ist die bewusste Entscheidung, Unterschiede wertzuschätzen. Es ist gut, dass nicht alle in der Kirche über gewisse Themen gleich denken wie du. Das macht dein Herz und deinen Glauben weit. Damit wurde damals der Grundstein gelegt, dass nicht nur Jerusalem und Judäa mit dem Evangelium erreicht wurden, sondern auch Samaria und schliesslich die ganze Welt.

Dazu noch ein ganz kurzer Einschub für die Verheirateten: Lerne die Unterschiedlichkeit deines Partners zu sehen und zu schätzen. Es wird deiner Ehe, deinen Kinder und allen anderen gut tun, die mit euch zu tun haben. Ich glaube überhaupt, dass nur schon deshalb im Himmel für die meisten Männer so fieberhaft nach einer passenden Frau gesucht wird, damit auch Männer begreifen, dass es nebst ihrer Sicht noch weitere hilfreiche Sichtweisen gibt und dass ausserhalb ihrer Höhle eine erstaunliche Welt existiert.

Und noch ein dritter entscheidender Punkt. Er wird erst in der Langzeitperspektive von Apostelgeschichte 15 deutlich. *Du kannst durch Konflikte reifen, wenn du lernst zu vergeben.* Paulus schreibt das nicht am Ende von Apostelgeschichte 15. Am Ende von Apostelgeschichte 15 haben sich Paulus und Barnabas so heftig zerstritten, dass sie nicht mehr miteinander unterwegs sein wollen und wohl auch für Jahre nichts mehr miteinander zu tun hatten. Viel später schreibt Paulus in Kol 3,13: *Ertragt einander und vergebet euch gegenseitig, wenn jemand Unrecht getan hat.*

Wie Christus euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Die Menschen um sich herum zu ertragen, hat mit einer Entscheidung zu tun. Die Bereitschaft, einander zu vergeben, wenn Unrecht geschehen ist, hat auch mit einer Entscheidung zu tun. Es ist eine Entscheidung, die auf die Entscheidung von Jesus zurückgeht. Er hat sich schon lange entschieden, dir und mir zu vergeben.

Niemand kann dich zwingen, diejenigen zu ertragen, die dich nerven, die dir weniger sympathisch sind und deren Andersartigkeit dich stört. Es kann dich auch niemand zwingen, irgendjemandem zu vergeben, der dir Unrecht getan hat oder dich verletzt hat.

Ob du das aber tust, wird massgeblich dafür sein, ob du Konflikte nur durchsteht oder überlebst – oder ob du gerade durch Konflikte persönlich, charakterlich und geistlich reifst. Es braucht *Mut* schwierige Dinge anzusprechen. Und es braucht *Demut* sich schwierige Dinge sagen zu lassen. Beides wünsche ich dir und uns allen von Herzen.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2022

Predigt: Martin Maag, 27.03.2022

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch